

# VERDAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: Blutjung. Novelle von E. von Dinklage. — In Versuchung. Gemälde von Hugo Kaufmann. — Gashisch. Novelle von E. Belh. — Scene aus den lustigen Weibern von Windsor. Von Margarethe Löwe. — Mosaik. — Unsere Illustrationen. — Mode-Notizen (mit Abbildungen). — Moderne Handarbeiten (mit Abbildungen). — Beschreibung des colorirten Stahlstich-Modenbildes vom 1. October. — Schach. — Auflösungen der Räthsel-Aufgabe, des Räthfels und des Quadrat-Räthfels Seite 272. — Unterhaltungs-Aufgabe Nr. 22. — Correspondenz.

### Blutjung.

Novelle von E. von Dinklage.

„Schwürdige Mutter! Meine Pfliegerochter Aline Rademaker muß jetzt zu Haus kommen, zwei Jahre im Kloster sind genug, sie soll heirathen, mit fremdem Volke ist kostbar wirtschaften. Mein alter Kuhläufer Jans bringt das Geld und nimmt das Mädchen mit.“

Rolf Schlager, Fettviehhändler.“

Die Vorsteherin des Erziehungsklosters wog diesen Brief sinnend in ihren feinen, vornehmen Händen, jedoch, mit einem leisen Verziehen der Mundwinkel, legte sie ihn dann bei Seite; das Papier roch nach Tabak, nach Fett, nach allerhand gemeinen Dünsten und die Nonne war in der reinen Luft der Tyroler Alpen aufgewachsen. Während des Klassen-Silentium im Schulsaal wurde Aline Rademaker zur würdigen Mutter gerufen. Aline war ein großes, fleischernes Mädchen von fünfzehn Jahren, ihr längliches Gesicht mit den hellbraunen Augen hatte einen stillen, fast schlaftrigen Ausdruck und ihre Haltung war die überhastet aufgeschossener Gestalten in diesem Alter.

„Mein Kind,“ begann die Oberin, „Dein Pfliegerochter verlangt Dich in sein Haus; wir müssen nun Gott bitten, daß er Dir zum Segen gedeihen läßt, was Du in unserem Hause gelernt und erfahren hast! Vermuthlich erwartest Du bereits, zurückgerufen zu werden?“

„Ja, würdige Mutter!“ sie sprach leise, indes ihre Augen an den Zügen der Redenden hingen, als wollten sie in denselben lesen.

„Herr Rolf Schlager hat die Absicht, Dich zu verheirathen —“ fuhr die Nonne zögernd fort.

„So?“ erwiderte Aline, ohne ihr Antlitz oder ihre Stellung zu verändern.

„War Dir auch das bekannt?“

„Nein, würdige Mutter!“

„So kannst Du auch nicht wissen, welche Wahl Dein Pfliegerochter traf für Dich?“ fuhr die geistliche Frau etwas unsicher fort.

„Ich kenne Niemand dort in der Gegend,“ war die gelassene Antwort. „Rolf Schlager hat sich erst vor Kurzem am Gmsüfer angekauft, wegen der Fettweider!“

Die Oberin ließ einige Perlen ihres Rosentranzes durch die Finger gleiten, dann hob sie liebevollen Tones an: „Dein Pfliegerochter ist noch kein alter Mann, er hat Dich sorgsam erziehen lassen, möglicherweise denkt er daran, Du würdest ihm eine Stütze, eine gehorsame Frau werden und —“

Aline machte die Augen weit auf, auch die Lippen erschlossen sich ein wenig, es trat ein ganz neuer Gedanke vor ihre Seele.

„Ich spreche nur eine Vermuthung aus,“ begütigte die Nonne, „aber es ist immer gut, solche Möglichkeiten zu erwägen. Du bist noch sehr jung und unerfahren; wenn es sich so trübe, daß Dein Gewissen Dir verbietet, den Absichten Deines Pfliegerochters nachzukommen, so erinnere Dich, daß die Kinder dieses Hauses, wenn auch verwaist in der Welt, dennoch nicht verlassen sind, wende Dich getrost an mich und denke daran, daß Geld und Gut ein eitler Schein sind und ihr Verlust keines Seufzers werth, sofern sie geopfert werden, um die Seele vor Schaden zu bewahren!“

„Ich werde dessen eingedenk sein!“ entgegnete Aline,

„aber Rolf Schlager, den ich Dhm nenne, denkt sicher nicht daran, mich zu heirathen.“

„Kannst Du das wissen?“

„Ja, würdige Mutter! er ist die meiste Zeit auswärtz auf dem Viehhandel, so braucht er Jemand, der zu Haus hinter dem Pfluge geht und Sense und Dreschflügel in die Hand nimmt — eigen hilft eigen! Ein Sohn arbeitet eifriger als ein bezahlter Knecht!“

Die geistliche Frau blickte mit heimlichem Staunen auf das unreife Kind, welches, seit zwei Jahren unter ihrer Obhut stehend, diese Lebenspraxis damals mit ihren dreizehn Lenzen ins Institut gebracht haben mußte, als sie demselben als fleißige, sorgsame und stille Schülerin einverleibt wurde. Aline galt als wenig begabt und gänzlich unerwacht, sie war gewissenhaft und unermüdet fleißig, aber nicht rechts und links sehend, schien sich all ihr freies Denken auf tüchtiges Rechnen und Strecken der noch sehr eckigen Gliedmaßen zu beschränken.

„Das arme Kind, heirathen!“ hatte die Oberin beim ersten Lesen des Briefes gedacht, und auf einmal stand das Mädchen mit beiden Füßen im ländlichen Pflichtenkreise und wußte ganz genau, was das Leben von ihrer Stellung fordere. Da war nicht die leiseste Illusion.

Der Kuhläufer Jans traf zur vorbestimmten Frist ein und die Oberin hielt es für ihre Pflicht, die scheidende Zöglerin noch einmal zu erinnern, daß sie immer eine Freundin und Beraterin in ihr besitzen werde. Aline war in ihrer verschlossenen Weise dankbar, fügte aber hinzu: „Würdige Mutter, der Dhm sucht mir keinen Schlechten aus, denn er gibt ihm, dem Jungen, den ich heirathe, sein eigen Hab und Gut in die Hände. Im Uebrigen werde ich in kein Unrecht willigen, nicht für den Dhm, nicht für anders wen!“ So zog das ungefederte Klüchlein seines Weges.

Als der Fettviehhändler seine Pfliegerochter erblickte, lachte er dröhnend, so daß sein breiter Körper sich schüttelte, darüber, daß sie eine so lange Stange geworden sei, dann theilte er ihr mit, die Juffer, seine Haushälterin, habe die Gicht und werde nur noch vier Wochen dableiben, um ihr den Haushalt zu lehren, hernach aber müsse Aline Alles auf ihre Schultern nehmen. Aline betrachtete einen Moment ihre dünnen Hände und sagte dann: „Ja, Dhm.“

„Und all mein Leinenzug muß Du flicken und aufbessern,“ fuhr der Alte fort. „Seit Lisbeth die Gicht hat, habe ich keinen heilen Faden mehr unter dem Kettel; ich denke, Du hast in den zwei Jahren nähen gelernt!“

„Ja, Dhm!“ entgegnete mit gleicher Ruhe Aline.



In Versuchung. Gemälde von Hugo Kaufmann.



Mutter gelassen, und leider mußte ihr der Alte darin recht geben. Der kleine Nofk wurde dick und fett, da es ihm an nichts fehlte, gab er das sinnlose Schreien auf und krächte und zappelte in seiner Wiege. Der Thm hatte nun zwar nie auf die Liebe seiner Pflögkinder Anspruch erhoben, trotzdem ärgerte es ihn jedes Mal, wenn er bemerkte, wie entzückt die jungen Eltern über die „kleine Poppe“ (Frosch) waren. Herrn hatte sich eine gewisse bäuerliche Würde und ein Scheermesser zugelegt, er vermerkte alsbald, daß der Junge ganz so werde wie er; wenn man ihm den Pfeifenstiel — Herrn rauchte jetzt auch ohne trübe Folgen — hinhielt, fuhr der Bengel sofort damit in sein kleines von den runden Wangen zusammengedrängtes Mäulchen. Die Hausarbeit geschah nach wie vor, aber der Frieden litt zu öfteren Malen Havarie und regelmäßig wurde der Alte fuchswild und blieben die Jungen ruhig.

(Schluß folgt.)

## Hafschisch.

Novelle von E. Vely.

„Bitte, wenden Sie mir die Blicke voll zu!“ hatte der Bildhauer eben gesagt, ein wenig zurücktretend. Sie hob die großen blauen Augen und sah ihn fest an, sicher, athemlos und lange, mit einem so eigenen Ausdruck, daß plötzlich dem ernstesten Manne eine heiße Röthe ins Antlitz stieg, daß ihm seltsam beklommen wurde und er hastig seine Geräte niederlegte, mit der Hand durch sein braunes lockiges Haar fuhr und rasch hervorstieß:

„Danke — und nun wollen wir eine kleine Pause machen!“

Sie nickte und verließ ihren Platz neben seinem Dreigestell, ihr Stuhl hatte auf einer kleinen Estrade gestanden. Sie war groß, voll, blond, nicht mehr ganz jung; einige scharfe Linien prägten sich um den Mund und redeten von Lebenserfahrung, aber ihr Profil war von einer fast völlig griechischen Form und Reinheit. Sie trug ein olivengrünes Sammetkleid; jede Einzelheit ihres Anzugs stimmte harmonisch zu einander und zeigte die Frau von Geschmack, mit einer unverkennbaren Neigung zu Kostbarkeit und Luxus. Ihre Bewegungen waren lebhaft, grazios.

Sie reckte ihren schöngeformten, bloßen Arm ein klein wenig in die Luft, als thue ihr die Freiheit wol und schaute sich dann in dem Raume um, welchen sie heute zum ersten Male betreten.

Da standen Abgüsse von Antiken, einige alte Reliefstücke waren an den Wänden aufgehängt, durch nasse Tücher verdeckte Arbeiten des Künstlers auf Gestellen, eine Strohmatten auf dem Steinboden, drei Stühle, ein alter Rococotisch — sie hatte sich eigentlich die Werkstatt des berühmten Mannes anders gedacht. Warum? Sie mußte, ärgerlich über sich selber, den Kopf schütteln. In eben diesem Raume hatte ja Heinrich Landulf den sterbenden Hector und die gefesselte Andromeda geschaffen, vor welchen sie oft in ihrer Heimath bewundernd gestanden! War sie denn so weltlich und verwöhnt, daß sie sich in Einfachheit und Anspruchslosigkeit nicht mehr hineinfinden konnte?

Und er selber, der schlichte, ernste Mann dort in dem weißen Arbeitskittel am Fenster, hatte er sie durch seine Persönlichkeit enttäuscht? Hatte sie sich etwa daheim von dem Schöpfer des Hector das Bild eines Necken gemacht? Sie wußte es nicht mehr, aber das wußte sie, daß sie recht unzufrieden mit sich selber war, in diesem Augenblick so gut — wie eigentlich immer.

Weiß schimmerten ihr voller Hals und ihre Arme aus dem dunklen Sammetgewande, dort der kleine Spiegel warf ihr gerade ein Stück Schulter zurück. Sie blickte an sich hinunter und fand sich plötzlich unpassend elegant gekleidet für das schlichte Atelier und den anspruchslosen Künstler Heinrich Landulf.

Eigentlich war es der tolle Einfall einer Minute gewesen, der sie hierher geführt hatte, dem Bildhauer zu einer Büste zu sitzen, oder sollte sie es die ganz gewöhnliche Eitelkeit einer schönen und reichen Frau nennen?

Es war vor wenigen Tagen gewesen, als man die „Esposizione di belli Arti“ eröffnete. Tausende von Menschen drängten sich draußen im warmen Sonnenschein vor dem weißen Gebäude, auf dem die sterngekrönte Italia über dem Triumphbogen des Mitteltracés die schönen Künste zu sich ruft, um unter ihrem Schutz einen friedlichen Wettkampf zu wagen, und Tausende drängten sich innen fast rücksichtsloser in der kalten feuchten Luft, um einen Blick auf das Königspaar und seine Umgebung werfen zu können.

Sie hatte sich bald, einige Bekannte erblickend, von der Seite eines Diplomaten, mit dem sie eingeengt stand, hinaus gerettet in die Räume, wo man die Statuen aufgestellt.

Der allzeit schlagfertige Gnüttram, „ein Sammler“, mit welcher Bezeichnung er durch die Gesellschaftswogen der italienischen Hauptstadt schwamm, hatte sie geneckt, daß sie

sich hilfswinkend an Menschen aus der foule, an ihn und seinen Freund Dr. Stock gewendet habe, um einer kurzfristigen Exzellenz zu entrinnen, und der kleine, gedrungenen Doctor hatte seine Brillengläser höher geschoben, ihr fest die Hand gedrückt und verlegen dazu gesagt: „Aber es ist sehr freundlich von Ihnen, sehr freundlich!“

Sie hatte über diese seltsame Art gelacht, auch daran denkend, daß der arme Doctor sicher lange beflissenlich eine andere Nachbarin unterhalten würde, ehe er ihre Flucht bemerkte. Dann war sie vor einer sitzenden, weiblichen Statue stehen geblieben und hatte gerufen:

„Natürlich, bei dem ersten Schritt muß man einer Penelope begegnen — es ist ja gar nicht anders möglich! Schöne Arbeit, geistvolle Auffassung — nein, bester Gnüttram, unterdrücken Sie mir zu Liebe den Wit, der Ihnen jetzt auf den Lippen schwebt, aber an diese langweilige Person verschwendet wäre. Das kann nur ein Deutscher gemacht haben.“

„Zugegeben!“ hatte der Sammler gerufen. „Sehen Sie! Nur Einer, dessen Ideal eine spin nende, webende, bei der Nachtkerze trennende Hausfrau ist — ich könnte ihn selber leibhaftig daneben stellen.“

Um Gnüttram's Mund hatte es wieder gezuckt, er strich vergnüglich durch seinen röthlichen Bart; dem Doctor Stock war ein Räuspern gekommen und fast ängstlich war sein Ton gewesen:

„Wollen wir — nicht dort hinüber gehen?“

Aber ihr hatte es nun einmal Freude gemacht, hier vor der treuen duldsamen Gattin des Odysseus Kritik zu üben.

„Zimmer Penelope! Ist Naukska nicht weit sympathischer! Die hat sich natürlich in ihren Findling verliebt — und er —“

„Rehrt pflichtgetreu zurück!“ war des Kunstsammlers Antwort gewesen.

„In der Dichtung — ja —“, hatte sie spöttisch hervorgestoßen, „erörtern wir die Sache nicht weiter. Sicher hat der Bildner hier seiner Gattin ein Compliment mit der Darstellung gemacht. Ich denke ihn mir in einem philiströsen deutschen häuslichen Glüd.“

Gnüttram's Kopf hatte sich nickend einigemal bewegt, als wolle er sie zustimmend ermuntern.

„Jugend eine Minna oder Anna, sieben unbändige Kinder, Geräusch von Stricknadeln, Geklapper von Schüsseln und Tellern. Schade, schade, es ist ein großes Talent — nur hausbackene Ideen.“

Jetzt war für Leopold Gnüttram der richtige Augenblick gekommen, sein „Effect“, auf den er sich gestreut. Er hatte nachlässig die Arme verschränkt und gesagt:

„Der Schöpfer, meine gnädige Frau, heißt Heinrich Landulf und steht dort unmittelbar neben Dr. Stock. Es wird ihn jedenfalls interessieren, Ihre Ansicht zu hören.“

Das war böshast gewesen, und sie hatte eine Sekunde gedacht, sie werde nicht Herr über den Schreck, welchen sie plötzlich empfand; aber länger währte es nicht, dann hatte sie sich rasch gefast und war auf den Künstler, der auch diese kleine Scene beobachtet hatte, zugetreten. Und sie war überzeugt, daß jetzt ihr lebenswürdigstes Lächeln ihren Mund umspielte und daß ihr Ton die Weiche hatte, welche man immer an demselben rühmte.

„Herr Landulf! —“ sie hatte ihm auch mit einer raschen Bewegung die Hand hingestreckt — „Sie haben gehört, was ich gesagt. Ich kann es nicht zurücknehmen, wenn ich auch gestehen muß, daß ich mich, der Gegenwart des Künstlers bewußt, ein wenig anders ausgedrückt hätte.“

„Nämlich ohne Commentar für das Private,“ hatte Gnüttram einstreuen müssen.

Und weil Landulf noch immer nicht die rechte Entgegnung zu finden schien, hatte sie weiter geplaudert:

„Ich habe stundenlang vor Ihrem Hector und der Andromeda gestanden — ich bewundere auch hier Ihre große Kunst, aber es ist der Gegenstand —“

„Die hausbackene Griechenfürstin,“ war Gnüttram eingefallen.

„Gnädige,“ hatte der Bildhauer gesagt, „jede Ansicht ist berechtigt und ich bin sehr dankbar.“

„Nicht spotten,“ hatte sie wie ein Kind gebeten. „Ich will's hüßen, das heißt, es ist eigentlich schon geschehen, die Nemesis hat mich ja bereits ereilt.“

Sonderbar, der Mann erschien ihr plötzlich auch als Mensch so bedeutend und sie hatte ihn doch nichts Geistvolles sagen hören. Er war von seiner Statue zurückgetreten und hatte Gnüttram lachend auf die Schulter geklopft.

„Es wäre gar nicht so unrecht, wenn man jeden Urheber, etwa mit einer Tarnkappe versehen, neben seine Werke stellen könnte. Was da wol im Verlaufe eines Tages zu hören, und auch zu lernen wäre!“ Er hatte sich dann wieder zu ihr gewandt.

„Die Naukska! Gnädige Frau, Sie haben mir damit ein Motiv geschenkt — die stolze Königstochter Abschied nehmend, gefast nach Außen.“

„Und Odysseus mit dem bitter süßen Gedanken an das sichere philiströse Glüd daheim,“ hatte Gnüttram gerufen.

Ueber das Gesicht des Künstlers war ein unwilliger Zug gegliiten, er hatte das Gespräch nicht weiter fortgesetzt.

Man war noch gemeinsam an einigen Werken vorübergegangen. Drüben in dem Thronaal und auf den Gängen rief man „Enrico!“ und ohne daß die Andern es hören konnten, hatte sie zu Landulf gesagt: „Beweisen Sie mir, daß Sie meine freimüthigen Aeußerungen nicht übel nehmen. Ich habe schon lange die Absicht gehabt, eine Büste von mir machen zu lassen. Darf ich Ihnen sitzen?“

Und indem sie das sprach, hatte sie eine Empfindung unaussprechlicher Angst, daß er ihr ein kühles „Nein“ entgegen würde.

Wie prüfend ruhte sein Blick auf ihr. Waren es die Linien ihres Gesichtes, die er betrachtete? Las er in ihren Augen?

„Ich siehe Ihnen zu Diensten!“

Neben einer modernen Damengestalt, an deren Toilette in dem Marmor jede Kleinigkeit zum Ausdruck gebracht worden war, hatte Gnüttram gerufen: „Der Naturalismus unserer Zeit! Spitzenarbeit in höchster Vollendung.“ Dann hatte er hinzugesetzt: „Freund Landulf, warum haben Sie sich denn nicht gewehrt und Frau von Beeren eines Besseren belehrt über Ihr häusliches Leben?“

Landulf hatte eine abweisende Bewegung gemacht, aber dem Andern war es nun einmal schwer, zu schweigen.

„Herr Landulf hat eine bildschöne Nömerin heimgeführt, ersreut sich eines Segens von fünf schwarzlockigen Kindern mit den klangvollsten südlichen Namen.“

Kurze Zeit darauf hatte man sich gegenseitig verabschiedet. Und heute war ihre erste Sitzung gewesen.

Sie sah nach dieser langen Pause etwas scheu zu dem Künstler hinüber.

Er lehnte, als habe er ihre Anwesenheit gänzlich vergessen, am Fenster, das zur Hälfte verstellt war, um das Licht grell auf Modell und Arbeit zu leiten; ein Sonnenstrahl lag auf seinem Scheitel, er schien das Stück blauen Himmels zu betrachten, das über den jenseitigen Häusern sichtbar wurde.

Eigentlich kein schöner, nicht einmal ein sehr stattlicher Mann und doch dieser Eindruck von großer Bedeutsamkeit, wie ihn ihr selten ein Aenderer gemacht, und sie kannte so viele bei ihrem unstillen Wanderleben.

„Es ist,“ sprach sie zu sich selber, „weil in meinen Gedanken immer seine Schöpfungen hinter ihm stehen. Das will sich nicht von ihm trennen lassen. Hier im Atelier besonders nicht. Ich möchte ihn wol einmal auf neutralem Boden prüfen, auf dem Parket eines Salons.“

„Da, das blaue Stück Himmel ist der Himmel, welcher über Rom lacht,“ hatte Heinrich Landulf gedacht, „über der ewigen Stadt, nach welcher ich so lange Heimweh in der Brust getragen als armer angehender Künstler und die mir nun Heimath geworden ist, voll und ganz, ein Bürgerrecht und ein Herzensrecht gegeben hat. Ich habe daheim eine liebe Familie, ich habe meinen klangvollen Namen und alle Ursache zu Dankbarkeit und Zufriedenheit. Wenn die letztere mangelt, wessen Schuld ist's? Die meine, lediglich die meine! Ich sollte mir jeden Tag erzählen, daß Frau Fortuna doch freundlich auf mich herabgesehen hat. Wie Mancher, der strebte und konnte, wie ich gestrebt und was ich gekonnt, ist untergegangen. Wie mancher grüne Hügel, auf dem kein Name lesbar, wölbt sich draußen auf dem Friedhof neben der Cestiuspyramide über solchen, die das Leben verschlang — ich sollte dankbar sein.“ Jetzt traf ihn der Sonnenstrahl in die Augen, er schloß sie hastig.

Drüben die Frauengestalt — wie manch schönen Kopf hatte er schon modellirt. Und sie war nicht die erste, geistvolle Frau, welche ihm begegnet war. Aber ein so sonderbarer Zauber schien ihm noch von keiner ausgegangen. Was war das? Woran lag das?

Er warf den Kopf zurück und griff aufs Neue nach seinem Werkzeug, der schönen Frau drüben eine bittende Bewegung machend.

Sie kam und nahm schweigend ihren Platz wieder ein. Und außer einem flüchtigen Abschiedswort redeten sie heute Beide nichts mehr mit einander.

Heinrich Landulf schritt die engen und etwas dunklen Treppen zu seiner Wohnung am Corso hinauf und dachte dabei etwas unwillig daran, wie oft er schon den Wunsch gehabt, dieselbe zu wechseln und hinauszuziehen in die Neustadt, wo Licht und Luft und Sonne das Leben so viel behaglicher machen und wie immer wieder die schwarzen Augen der Gattin ihn bittend angeblickt; für sie war es ja nirgends schöner, als hier vom Fenster herab um die Nachmittagsstunde die Equipagen vorüberrollen zu sehen und die Toiletten zu kritisiren. Und vollends der Carneval! „Kann man irgend wo anders wohnen, als hier?“ fragte sie jedesmal schmeichelnd, wenn die kalten Tage des Januars in den sonnenlosen Räumen ertragen werden mußten und die Faschingszeit im Nahen war.

Heinrich Landulf seufzte leise. Er hätte auch ein Haus machen können, wie seine deutschen und andern Collegen, seine Räume mit allerhand Bildschmuck, Statuen und Stoffen



Scene aus den lustigen Weibern von Windsor. Von Margarethe Löwe.





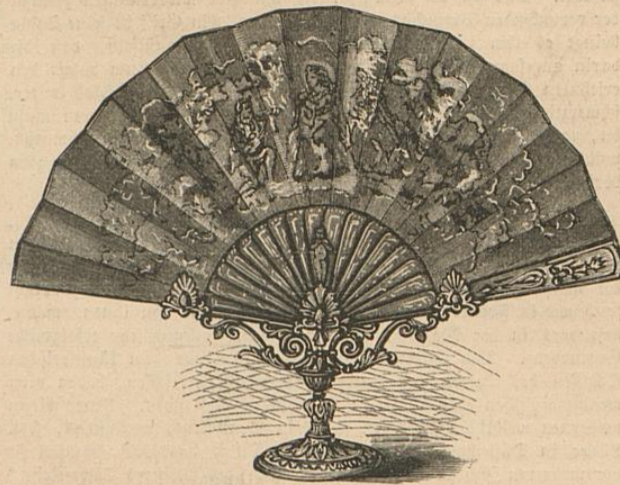
Moderne Handarbeiten.

Der schnelle Fortschritt und die sich immer steigenden Anforderungen unserer Zeit bedingen und schaffen unablässig um uns eine Welt von Neuheiten. Sei es auf dem Gebiet der Trachten, sei es auf dem ausgedehnten Felde des Kunstgewerbes: jede neue Saison scheidet sich durch charakteristische Merkmale von der vorhergehenden, und aus allem spricht, leichtveränderlich, der Wechsel der Mode.



1.

jaugt, ist der Grund, weshalb man von den figuralen Motiven dieses Stoffes neuerdings Abstand nimmt und sich den glanzvollen Chromolithographien zuwendet. Derartige Sachen werden zu Kissen, Decken, Mappen und Kästen verwendet und nehmen sich auf weißem wie farbigen oder schwarzem Grunde vorzüglich aus.



3.

Fächer, der in einem bronzierten Eisengestell ruht. Der Fächer kann aus dem Gestell herausgenommen und zusammengefaltet werden, wenn er vor zu starker Hitze gehütet werden soll. Am Original ist der Cretonne mit Goldfäden und Seide überzogen, wodurch dem Dessin in Bezug auf Farbwirkung bedeutend nachgeholfen ist.



4.



2.

Stickerien gipfelte. Die Arabesken sind mit Goldgepinnt, welches in dichter Fadenlage den Grundstoff, rothes Tuch, deckt, ausgegährt, so daß es fast scheint, als hätte man Goldstoff demselben applicirt; das Tuch ist der äußeren Contour entlang ausgeschnitten und dem Plüsch ausgegährt.

Einem Zweck anderer Art, der, wenn auch nicht auf so stilvollem Boden wurzelnd wie ersterer, doch von liebreizender Wirkung ist, dient der Plüsch und auch der Vespel, wie Abb. 2 beweist. Fehlen hier auch die Farben und die von einander abweichenden Stoffe, welche dem Original lebendige Frische verleihen, so kann man mit Hilfe der erläuternden Worte doch leicht Nachbildungen bewerkstelligen, die in Wahrheit das Epitheton „neu und originell“ verdienen.

Beschreibung des colorirten Stahlstich-Modenbildes vom 1. October.

Fig. 1. Promenadenkleid. Der aus changeant-Seide hergestellte, am unteren Rande 225 Cent. weite Rock ist mit einer 10 Cent. breiten a plissé gefalteten Friur begrenzt und oberhalb derselben mit einem 25 Cent. hohen, in der Weite der Abbildung in Falten gereihten und am unteren Rande in Baden ausgeschnittenen Stoffstreifen garnirt.

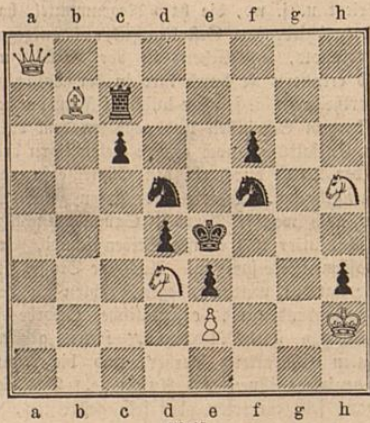
Fig. 2. Promenadenanzug. Der aus schwarz und gelb gemustertem damassé gefertigte Mantel ist mit einem Futter von violett- oder farbenem surah versehen und gemäß der Abbildung mit 12 Cent. breiter Chenillefranze, an deren Enden mit Seide besponnene Grelots befestigt sind, sowie mit einem Halbgürtel aus breitem schwarzem Atlasband, an dessen Enden sich Perlfransen befinden, garnirt.

Schach.

Aufgabe Nr. 113.

Von C. W. Frankenstein.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösung der Schach-Aufgabe Nr. 111 Seite 272.

- 1. S e 8 - c 7. Schwarz. 1. K d 4 - c 5 oder S g 7 beliebig. Weiß. 2. S c 7 - e 6 matt. A. Weiß. 1. ... Schwarz. 1. Beliebig anders. Weiß. 2. S c 7 - b 5 oder L h 2 - g 1 matt.

Schlüssel und Auflösung der Räffelsprung-Aufgabe Nr. 3 Seite 272.

Table with 8 columns and 8 rows of numbers for a magic square puzzle.

Als ich auf dem Euphrat schiffte, Streifte sich der goldne Ring Fingerad, in tiefe Wasserklüfte Den ich jüngst von Dir empfing. Also träumt' ich, Doch die Morgenröthe blüht in's Auge durch den Baum. Sag' Poete, sag' Propheete! Was bedeutet dieser Traum? Goethe (westfälischer Divan).

Auflösung des Räthfels Seite 272.

Turin, Uri.

Auflösung des Quadrat-Räthfels Seite 272.

L U C C A A U B E R U A R D A B A Z A R E A E R S

Unterhaltungs-Aufgabe Nr. 22.

Für die folgenden Wörter: 1. Zeichen. 2. Seicht. 3. Kräftig. 4. Sitte. 5. Neblich. 6. Schaben. 7. Zimmer. 8. Vergebens. 9. Feucht. 10. Weill. 11. Winkel. 12. Gram. 13. Wiederum. 14. Genie. 15. Vortheil. 16. Stelle. 17. Warm. 18. Sache. 19. Junst. 20. Ansicht. 21. Vorbild. 22. Grund. 23. Bloß. 24. Hülle. 25. Ruhm sollen synonyme gefunden werden, deren Anfangsbuchstaben, hintereinander gelesen, ein bekanntes deutsches Sprichwort ergeben. Wie heißen die synonymen Wörter und wie lautet das Sprichwort?

Correspondenz.

Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt. Die Antworten erfolgen entweder direct oder im Briefkasten, letztere unter den Initialen des Anfragenden oder unter sonstiger gewünschter Bezeichnung.

Toilette, Mode, Handarbeit. Junge Frau aus G. Schreiben Sie an das Pelzwaarenlager von F. Salbach, Berlin NW. Unter den Linden 70. — Langjährige Abonnentin in Petersburg. Betreffs des Corsets Abb. Nr. 70 und 71 Seite 184 d. Jahrg. erwidern wir: daß man unter „den noch freien Gliedern der Anschlagmädchen“ die den Rand bildenden Glieder derselben versteht, welche beim Anschlagen nicht auf der Nadel, sondern unterhalb derselben befindlich sind; dadurch, daß dieselben ebenfalls auf Nadeln genommen werden, entsteht selbstverständlich die doppelte Anzahl Anschlagmädchen und hat man stets abwechselnd 1 M. (Nähe) der ersten abzutreiben und 1 M. der letzteren abzulegen. 3. Frage: In der 25. Tour werden die 40 M. innerhalb der links gestrickten M. des Reils nur darum von den vorigen Touren abweichend gestrickt (man kann es auch unterlassen), damit die doppelte Stridereiage an diesem Reil durch Maschenverbindung zusammenhängt, während sie sonst lose einander aufliegen. 4. Frage: Rücken- und Vordertheile werden je besonders gearbeitet und jeder dieser Theile besteht aus einer doppelten Stridereiage (etwa wie Oberstoff und Futter einer Taille). — G. U. in K. Zu tiefer Trauer (nach dem Verlust der Eltern) ist es üblich, nur Kaschmir und erpö zu tragen; Grenadine und Seide ist erst zur Halbtrauer geeignet. — Das gewünschte Monogramm demnach. — Z. S. in W. Das Monogramm H. H.: Abb. Nr. 60 Seite 216 d. Jahrg. — S. H.: Abb. Nr. 4 auf dem zu Nr. 43 d. Jahrg. 81 gehörigen Supplement.

Gaushalt und Küche. Fr. N. J. Der vielfach herrschenden Sitte, das Fleisch der ganz kürzlich geschlachteten Thiere zu verwenden, ist auf das Entschiedenste entgegen zu treten, da das „altgeschlachtete“ Fleisch jeder Art viel weicher und wölschmedender wird und an Kraft und Nahrungsgelalt zunimmt; dies gilt für das Braten wie zum Sieden bestimmte Fleisch und würden viele Hausfrauen nicht den Kummer haben, daß die lieben Männer ein Beefsteak u. s. w. im Gasthause viel schmackhafter finden, als das im Hause zubereitete, wenn die Hausfrau das zu benutzende Fleisch einige Zeit hängen ließe. Dahingegen ist das Einlegen des Fleisches, auch des Wildprets in eine Weize fast stets zu verwerfen, da dies Verfahren dem Fleisch den besten Saft und viel Kraft entzieht, nur bei alten Ueberhäuten und Wildschweinen ist es nöthig, und da, wo der Vorrath nicht bald ersetzt werden kann. Auch Geflügel wird viel schmackhafter, wenn es erst einige Tage nach dem Schlachten gebraucht wird und so lange unausgenommen hängt. Der Ort, wo man Fleisch wie Geflügel aufbewahrt, muß kühl, luftig und gegen Insecten geschützt sein, bei mehr oder weniger Wärme ist die Zeit des Gebrauches durch die denkende Hausfrau leicht zu bestimmen. Fleisch und Geflügel, welches wie Wild bereitet werden soll, muß etwas länger liegen oder hängen, und zwar Tauben und Enten wie Wildgeflügel, ohne gerupft zu sein. Wildenten halten sich nur kurze Zeit und müssen reich verbräunt werden.

Verstärkendes. M. W. Wien. Bei König (Berlin, Jägerstr. 23) oder Krappe (Berlin, Leipzigerstr. 129) oder C. Schmidt (Berlin, Friedrichstr. 78). — Frau J. T. seit 1858. „Der gute Ton.“ Verlag von Ebhardt in Berlin, zu beziehen durch jede Buchhandlung. Stolze Ungarin. Sie bezahlen 2 fl., weil Sie jede Nummer unter Kreuzband erhalten. Wir können doch das Porto nicht tragen. — Kämpfer ist ein bewährtes Mittel (Präservativ) gegen Mottenschäden. — Irene Abonnentin in England. 1 engl. Pfund à 16 Unzen, à 16 Drachmen entspricht 0,453 Kilogr., ist also nahezu 1 deutsches Pfund à 500 Gramm. — Abon. H. Lange in K. in Ostpr. Eine dem Bazar entlehnte Anleitung zum Croquetpiel befindet sich in Verharrdt von Gera's Turnbuch (Berlin, Jseib). Die betr. Bazar-Nummern sind vergiffen. — Junge Abonnentin. Abdrücke avant la lettre nennt man die ersten Abdrücke von Kupferstichplatten, also die besten, auf denen zur Unterscheidung von den späteren die erklärenden Unterschriften des Gegenstandes fehlen, mithin Abdrücke, die vor Gravirung der Unterschrift gemacht wurden. — M. S. Bei D. J. Voigt in Weimar erschien ein solches Buch, das Ihnen genaue Anweisung ertheilt. — A. W. in St. V. Ein solches Journal existirt unseres Wissens nicht. — A. G. in M. Schönb. Ohne Kenntniß der Persönlichkeiten ist ein Rath unmöglich. — J. W., Köln. G. wöhslich dankt man in solchen Fällen nicht schriftlich. — M. S. B. New-Y. Um Ihnen zu dienen, richten wir eine Anfrage an unsere Abonnenten, deren Ergebnis wir Ihnen mittheilen werden. — L. W., Wien, Prater. 1) Ihre Unterschrift ist so unleserlich, daß wir um deutliche Wiederholung des Auftrags bitten müssen, falls Sie das Schmittmuster noch wünschen. 2) Ein derartiges gutes Buch ist bei Kleinm u. Weiß in Dresden erschienen.

Anfragen. Existirt eine Fabrik, welche aus Tuch- und Stoffresten neue Stoffe fabricirt, die zu Morgen- und Hauskleidern Verwendung finden können? Gibt es Fabriken, welche Tapeten aus gebrauchten Briefmarken zusammengefezt herstellen?

Die nächste Nummer erscheint am 15. October.

Da der Bazar, wie bekannt, vierteljährlich nur 12 Mal erscheint, das Quartal aber 13 Wochen hat, so fällt in jedes Vierteljahr eine Woche, in welcher keine Nummer ausgegeben wird.